

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Spiegel
<b>Herausgeber:</b>	Guggenbühl und Huber
<b>Band:</b>	43 (1967-1968)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Ein Mann wider das Schicksal... : und die Spannweite der Kunst von Walter Sautter
<b>Autor:</b>	Weber, Friedrich H.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1079762">https://doi.org/10.5169/seals-1079762</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein Mann wider das Schicksal . . .

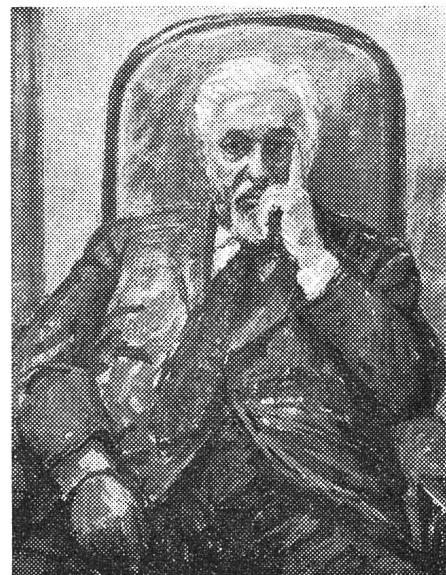
Von Friedrich H. Weber

**E**r fiel mir gleich einmal auf, in der Ausstellung, wo ich die Reihen der Aquarelle abschritt, erstaunt ob ihrer liebevollen Gestaltung, ob der Farbenskalen melodiöser Empfindung, ob der erlebnissatten Gestaltung der Motive: Landschaften, Küstenstriche, Jahreszeiten, Städte, Menschen . . . Mitten aus diesen Darstellungen sprang er hervor – sprang? Nun ja, er nahm sich zu auffällig aus unter all dem gebotenen Schönen, entsprang dem «Rahmen» dieser Motivwelt, war zu eigengeprägt und zu ungewöhnlich in seiner streng geschlossenen Persönlichkeit. Er «lebte» zu sehr, als daß ich ihn nur als Bild, als Aquarell hätte bewerten können.

Man sehe ihn an, auf der gegenüberliegenden Seite. Als zaudere er, so steht er da, einen Fuß knapp vorgesetzt. Er trat soeben durch den Vorhang links ins Zimmer, vielleicht als Besucher von irgendwoher, vielleicht in seine eigene Stube, jedenfalls als einer, der sich preisgegeben, zurückgestoßen, ja verjagt vorkommt. Aber er akzeptiert das nicht. Er wurzelt zu stark in sich selber, weiß trotz der hängenden Arme mit der einen großen Hand zu sehr, daß man sich nicht ergeben soll, nicht darf, um sich selber zu verwirklichen und dem Leben ein gerüttelt Maß an Erfüllungen abzu-

trotzen; Erfüllungen, die weniger ein Genießen als vielmehr ein Vollbringen sind, ein Tätigen und Schwingen im Bewußtsein eigenen Willens, eigener Kraft, die Heimsuchungen und Enttäuschungen zu begegnen hat. Die Jacke zeigt den einen Ärmel leer. Ist's ein Einarmiger? Aber hinter dem Ärmelende wird die Hand sichtbar, fast geisterbleich, kleiner als die andere, vielleicht doch nicht recht «in Ordnung». Der Mann hat die Jacke rechterseits nur übergeworfen, von Gedanken zu sehr abgelenkt, konzentriert auf irgend etwas. Berufssorgen? Allgemeine Lebensnöte? Ehegeschichten? Der rokokogleiche Stuhl und die schubladenreiche Kommode im Hintergrund schaffen privateste Atmosphäre: Liebesenttäuschung?

Egal was! Der grübelnde, bohrende Einsame da ergibt sich nicht. Die kräftige breite Brust wird von der schlaff hängenden Jacke und den momentan auch hängenden Schultern umsonst unansehnlich gemacht. Der Körper ist massig und stark, die Beine fest. Trotz der nachlässigen Bekleidung steht der Mann sicher und entschieden auf dem Boden, faßt einen Entschluß. Man sieht's im Gesicht. Der bartumkränzte Kiefer ist kräftig ausgebildet, die Stirne breit. Das ist einer, der zubeißen kann, auch wenn



unter dem Bürstenschnäuzchen der Mund nicht zu sehen ist. Die Augen sind abwesend nach rechts – auf den rechten Weg? – gerichtet, doch der Blick geht einwärts. Erstaunlich, wie in so kleinem Gebilde wie auf diesem Blatt ein winziges Augenpaar, ein haselnußgroßes Gesicht so lebendig den inneren Kampf eines Menschen ausdrücken kann. Es gilt einem Mann, der wider das Schicksal ansteht und erwägt, wie er es angehen soll, um sich sein Recht, seine Lebensorfüllung zu erobern. Jetzt ist alles in der Schwebe, harrt auf seinen Zugriff. Das viele Blau des Bildoriginals verkündet die Offenheit des Himmels, der dem Beharrlichen ein gesetztes Maß zuläßt. Die vielen geschlossenen Schubladen scheinen anzudeuten, daß noch viel zu tun ist, um das Leben in seiner Fülle zu eröffnen, dieses Leben, das sich oft dem Einzelnen lange verschließt, um ihm – dem Beharrlichen – endlich nachzugeben und sich aufzutun. Glück kann Zutat, kann Vergünstigung bringen. Die Leistung aber bewirkt das Durchsetzen, das tiefere Glück schafft und Wachstum von innen her bringt: dieses Glück hält länger, ist echt.

Ein Mann wider das Schicksal! So läßt sich das wie skizzierte, doch nur täuschungsweise leicht hingepinselte, in Wahrheit empfindungssatte Aquarell von Walter Sautter erfassen. In



... und die Spannweite der Kunst von Walter Sautter

welchem Gegensatz zu dieser monodramatischen Szene steht das Ölporträt von Leonard Steckel, dem Schauspieler, Regisseur, Theaterdirektor! Aus der Gegenüberstellung der beiden Bilder erkennt man Sautters Gaben, Menschen wesens- und richtungsgemäss zu erspüren und im Bilde zu bannen. Aus Steckels Porträt spricht ein Mann auf der Höhe seines Wirkungsfeldes und der Erfolge, einer, der in reifen Jahren seines Lebenswerks inne ist und noch Tatkraft genug hat, Neues hervorzubringen, gefestigt ob des schon Getanen. Der Zeigefinger der aufgehobenen rechten Hand läuft turmspitz am äusseren Augenwinkel aus, auf das Schauen, Durchschauen weisend, die Bedächtigkeitsgeste intellektverpflichtet, das Überlegungsmoment zugleich Ausdruck intuitiver Erfassungsgabe. Die Leistungssicherheit wie auch jene der Existenz und eine merkliche Zufriedenheit drückt sich insgesamt aus: der breit im Sessel hingelagerte Körper, die lässig aufgelegte linke Hand, der aufgestützte rechte Arm, die behäbig gespreiteten Schenkel, wie auch das gerade ruhige Gesicht. Aber ich übersehe nicht die gleichzeitige Leidenschaftlichkeit dieser Gesichtszüge, die ein explosives Naturell verraten, und der voluminöse Körper mutet mich gleichsam wie ein Pulverfaß für intellektuelle Zündung an, um einen etwas gewagten Vergleich zu ziehen. Dem Theaterkönig wird der Sessel durch die Rücklehne zum Throngestuhl aufgewertet. Hier ist das Schicksal gemeistert.

Die Subtilität, die Sautter trotz kräftiger Durchgestaltung in seinen Arbeiten wahrt, äußert sich bezubernd in seinen Landschaften. Das beigegebene Winterbild aus der Gegend von Zumikon lässt die Kälte förmlich auf den Beschauer einströmen. Der Schnee erscheint als delikates Spiel lichter Farbtöne, die Himmel und Gehölzabschattung spiegeln. Die weißen Lichtungen schaffen Weite, und die Gliederung der teils schneeverhangenen Bäume – bei Tannen – fügt sich zu natürlicher Schönheit.

